

Eva Rohmann/Bruchmühle: Ihr kriegt uns nicht klein ...



Sie war die letzte Vorsitzende des DFD. Eva Rohmann wurde, nachdem in der Wendezeit über 5.000 Briefe von Frauen beim Bundesvorstand eingetroffen waren und daraufhin eine grundlegende Erneuerung der DDR-Frauenorganisation beschlossen wurde, am 16. November 1989 zu deren neuer Vorsitzenden gewählt.

Kurz darauf war sie im Zuge der anstehenden Wiedervereinigung maßgeblich an der Umwandlung des DFD in einen gemeinnützigen, von Parteien unabhängigen ostdeutschen Frauenverband beteiligt. Der Demokratische Frauenbund (dfb) wurde am 27. Oktober 1990 in Berlin gegründet und zur ersten Vorsitzenden die bekannte Schriftstellerin Gisela Steineckert gewählt.

Steineckert hatte sich zur Wahl gestellt, weil sie wie viele andere erkannt hatte, „dass wir jetzt etwas für die Frauen tun müssen“. Die Betonung lag dabei auf „jetzt“, denn im Zuge der Wiedervereinigung drohten viele ostdeutsche frauenpolitische Errungenschaften – wie beispielsweise die ökonomische Unabhängigkeit von Frauen und die Fristenlösung - unter die Räder zu kommen.

Und obwohl die taz damals reißerisch schrieb, dass der frühere DFD vor allem „duldsam, folgsam, dumpf“ gewesen sei, spricht das, was Eva Rohmann erzählt, eine ganz andere Sprache. „Man hat sich dort um die alltäglichen Sorgen der Frauen vor Ort, v. a. in den Wohngebieten gekümmert“, und sich u. a. dafür eingesetzt, dass überall in der DDR genügend Kindereinrichtungen gebaut werden. Eva Rohmann weiß, wovon sie spricht, hat sie doch selbst hauptamtlich beim DFD gearbeitet. Ihre Absicht nach 1990: die über 200 Frauenzentren der ehemaligen DDR retten.

Die Umwandlung der sozialistischen Massenorganisation in einen unabhängigen Frauenverband war ein langer mühsamer Prozess, den Eva Rohmann insgesamt zehn Jahre als Geschäftsführerin mitorganisierte. Besonders prägend dabei: der K(r)ampf mit der Treuhandanstalt und der Kampf um

die „Frauseelen“, wie Gisela Steineckert es ausdrückte, die sich letzterem in diesen aufreibenden Umbruchszeiten besonders verpflichtet fühlte.

Der Kampf mit der Treuhand, der mit über vierzehn Prozessen geführt wurde und insgesamt bis 1998 dauerte, kostete Eva Rohmann enorm viel Kraft, da dort „um jeden Pfennig gefeilscht wurde.“ Und es sich nicht nur einmal so anfühlte, als sollte die Frauenorganisation insgesamt zermürbt werden. Bei Eva Rohmann stellte sich jedoch, wie sie sagt, auch so etwas wie Trotz ein: „Ihr kriegt uns nicht klein!“ Und daraus habe sie auch Kraft geschöpft. Sie erinnert sich heute noch an den großen Prozess vom 18. Mai 1992.

Dafür waren fast 400 Frauen aus allen östlichen Bundesländern und Berlin angereist, und „begehrten Einlass“, wie Rohmann erzählt. Der ursprünglich geplante Saal war viel zu klein und auch in dem größeren saßen die Frauen auf den Fensterbrettern, erinnert sie sich. Dieser Prozess endete mit einem Vergleich. Und im September 1992 wurde der dfb endlich aus der treuhänderischen Verwaltung entlassen. Was bedeutete, dass die Konten freigegeben wurden. Denn vorher, so erzählt Eva Rohmann, musste jeder dfb-Landesverband wöchentlich nach Berlin fahren und die laufenden Ausgaben – egal, ob Gehälter oder Gegenstände für ein Frauenzentrum – von der Treuhand einzeln genehmigen lassen.

1993 wurde dann das SOZIALWERK des dfb (Dachverband) e. V. gegründet – nach einer Idee, die es in der Bundesrepublik schon gab – und schließlich auch das Obdachlosen-Projekt UNDINE, das in Berlin-Lichtenberg bis heute besteht. Im Vorstand des SOZIALWERKES ist Eva Rohmann bis heute aktiv.

Auch zum dfb, Landesverband Brandenburg e. V. pflegt die 75-jährige Unruheständlerin enge Verbindungen. Es ist ihr nach wie vor wichtig, gerade ostdeutsche Fraueninteressen zu wahren. Und sich im Alltag nicht „klein kriegen zu lassen“. Etwas, das sie in dem langen (und letztlich erfolgreichen) Kampf mit der Treuhandanstalt gelernt hat und als Erfahrung auch bewahren möchte.

Text: Astrid Priebis-Tröger

Foto: privat